

Eduard August Rübel : 1876-1960

Autor(en): **Lüdi, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berichte des Geobotanischen Institutes der Eidg. Techn. Hochschule, Stiftung Rübel**

Band (Jahr): **32 (1960)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-377586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



W. Rübel

EDUARD AUGUST RÜBEL

1876–1960

Von Werner LÜDI, Zollikon/Zürich

Eduard August RÜBEL wurde am 18. Juli 1876 in Zürich geboren. Sein Vater, AUGUST RÜBEL, geboren 1827, entstammte einem alteingesessenen, angesehenen Geschlecht in Elberfeld im Rheinland, das nebeneinander Landwirtschaft und Kleinindustrie (Garnverarbeitung) betrieb. Er wurde Kaufmann und wanderte als junger Mann nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika aus, wo er sich in New York und Philadelphia mit Erfolg dem Seidenhandel widmete. Seine geschäftliche Tätigkeit führte ihn auch nach Zürich. Dort lernte er im Jahre 1856 anlässlich einer Hochzeitsfeier die 17jährige Rosalie DÄNIKER kennen, die er zwei Jahre später heiratete. Nach dem Zusammenbruch des Geschäftshauses, für das er arbeitete, machte er sich selbständig und siedelte sich bald darauf dauernd in Zürich an. Dort baute er sich einen Seidenhandel auf, zu dem bald noch andere Tätigkeit hinzukam, namentlich Bankgeschäfte und später auch die Beteiligung an der Maggifabrik in Kemptthal, deren gesunde finanzielle und kaufmännische Entwicklung er in massgebender Weise beeinflusste. Durch seine Befähigung, sein gerades, klares Wesen, seine Zuverlässigkeit und Arbeitsenergie entwickelte er sich zu einer führenden Persönlichkeit im zürcherischen Wirtschaftsleben. Seine Frau, aus altzürcherischem Geschlecht, war ihm eine liebe, lebensfreudige und künstlerisch begabte Gefährtin und bereitete auch den vier Kindern, die aufwuchsen, ein schönes Heim.

UNSER EDUARD RÜBEL war das jüngste, spätgeborene Kind. Er verlebte mit Eltern und Geschwistern eine glückliche Jugend im Platanenhof an der Zürichbergstrasse, der damals noch an der Stadtgrenze lag. Doch erlitt er im Alter von fünf Jahren durch Unfall eine schwere Knieverletzung, die bis zu ihrer Heilung volle drei Jahre benötigte, aber seine freundliche, sonnige Lebensart nicht beeinträchtigte. Nach der Wiederherstellung trat er in die Beust-Schule in Zürich ein, die durch ihren freien, auf Anschauung begründeten Unterricht sehr geschätzt war, und besuchte dann das städtische Gymnasium. Ein Mittelschuljahr verbrachte er in der französischen Schweiz, in Lausanne. Während dieser Schuljahre machten ihn Familienreisen und Ferienaufenthalte mit grossen Teilen der Schweiz und des näheren Auslandes

bekannt. Doch verlor er schon frühzeitig seine Eltern, 1892 den Vater und 1896 die Mutter. Sein um 9 Jahre älterer Bruder ALEXANDER musste ihm die Stelle des Vaters vertreten, und seine um 14 bzw. 13 Jahre älteren Schwestern HELENE und CÉCILE, die unverheiratet blieben, boten ihm für viele Jahre im elterlichen Hause ein mütterliches Heim.

Im Herbst 1895 begann Eduard seine Studien an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich (damals «Polytechnikum»). Angesichts

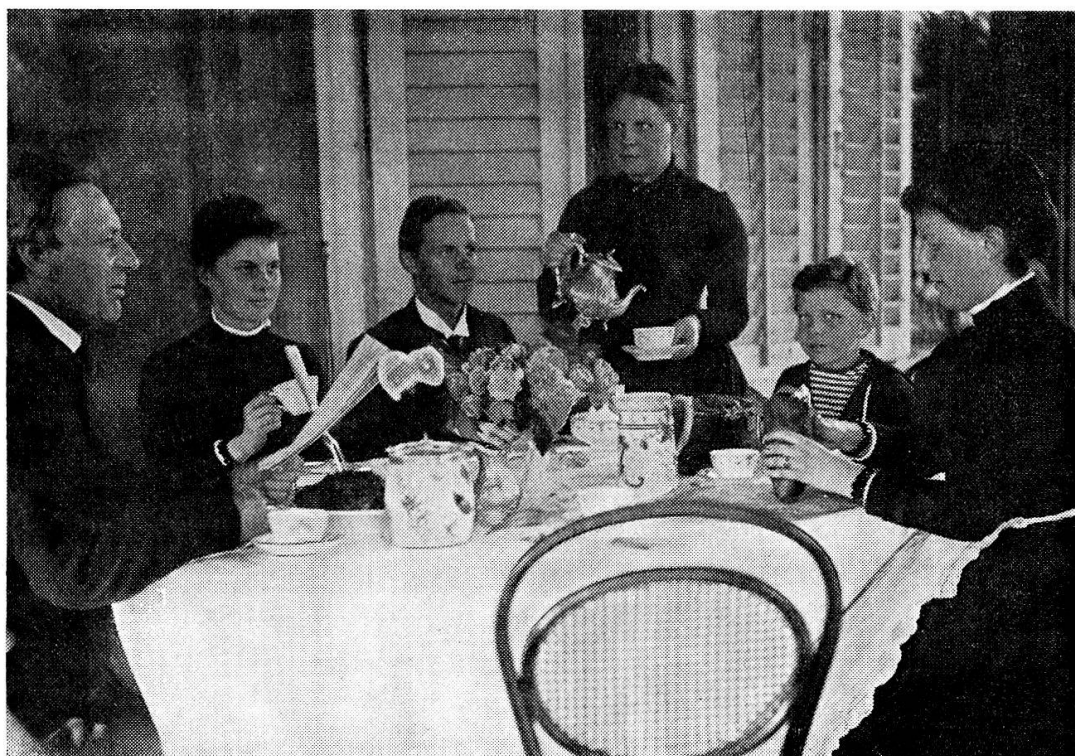


Abb. 1. Eduard mit den Eltern (die Mutter stehend) und älteren Geschwistern

seiner vielseitigen Begabung und Interessen mag es ihm nicht leicht geworden sein, ein bestimmtes Studienziel zu wählen, und sicher erschien es dem Sohn eines Grosskaufmanns nicht vorbestimmt, Botaniker zu werden. Er wählte als Hauptfach der Studien die Chemie, wohl im Zusammenhang mit den Interessen seiner Familie an der Maggi-Gesellschaft. Doch suchte er stets einen breiten Boden für seine Hochschulbildung. So besuchte er Vorlesungen in den Freifächern und namentlich auch solche in Botanik und Geologie, wo ihn der Botanikprofessor Carl SCHRÖTER und der Geologieprofessor Albert HEIM sehr für ihre Wissenschaft begeisterten. Eine grosse Zahl von botanischen und geologischen Exkursionen machten ihn in vertiefter Weise mit dem Schweizerland bekannt und hinterliessen wertvolle und liebe Erinnerungen für das ganze Leben. So wurde für Eduard RÜBEL, der als amerikanischer Bürger geboren war, die Schweiz zur vollen Heimat, was er

im Jahre 1899 durch seine Einbürgerung in Zürich zum Ausdruck brachte und durch den darauffolgenden Militärdienst, in dem er zum Offizier avancierte, bekräftigte.

Im gleichen Jahre 1899 bestand er sein Diplomexamen als Chemiker mit bestem Erfolg und arbeitete daraufhin bei Prof. GNEHM eine Dissertation aus der Farbstoffchemie über Derivate des p-Tolyl-Naphthylamins aus. Zwei Jahre später schloss er die akademischen Studien mit dem Doktor-



Abb. 2. Eduard Rübel 13jährig

examen ab und stund damit vor der Frage, was nun? In der Chemie hatte er die erhoffte Befriedigung nicht gefunden. Vorerst wurde die Entscheidung noch hinausgeschoben. Er wollte mit der praktischen Arbeit im Wirtschaftsleben bekannt werden und zugleich seine Welt- und Lebenskenntnis erweitern. In Zürich, London und New York arbeitete er sich in das Bankgeschäft ein. Sehr wichtig wurde ein anschliessender Aufenthalt in Berlin, wo er gut aufgenommen wurde und sich heimisch fühlte. Seine Arbeitszeit widmete er vor allem Studien an der Bergakademie, verbunden mit vielen Besuchen von Bergwerken und Industrieanlagen. Daneben besuchte er Museen,

Theater und andere Bildungsstätten, diskutierte eifrig wissenschaftliche, künstlerische und weltanschauliche Probleme und pflegte eine angenehme Geselligkeit. Im Frühling 1901 kehrte er nach dieser wertvollen Reifezeit nach Zürich zurück, um sich da bleibend niederzulassen.

Vorerst arbeitete EDUARD im väterlichen Geschäft, das von seinem Bruder ALEXANDER geführt wurde. Dieser siedelte aber schon 1902 nach London und bald für dauernd nach New York über. EDUARD stellte sich dringend die Frage nach der endgültigen Lebensgestaltung. Nur so nebenbei wollte er naturwissenschaftliche Arbeit nicht betreiben, und immer mehr setzte

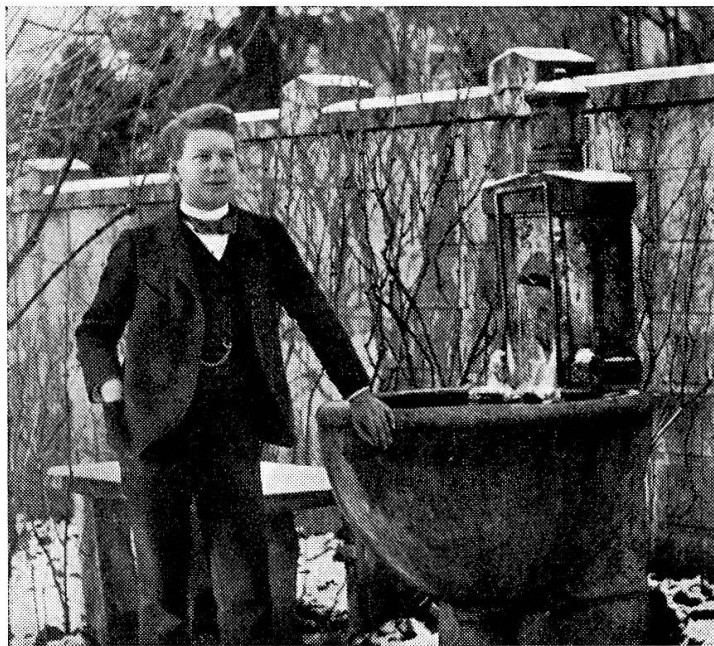


Abb. 3. Eduard als Jüngling

sich bei ihm der Gedanke durch, als freier Forscher der botanischen Wissenschaft zu leben, in dem Sinne, wie sie von Carl SCHRÖTER betrieben wurde, nicht mit der Laboratoriumsarbeit, sondern mit der Feldarbeit im Vordergrund. SCHRÖTER, an den er sich um Rat wendete, unterstützte ihn lebhaft in seinem Vorhaben, und im Sommer 1904 entschloss er sich, seiner wie eine Berufung auf ihn wirkenden Neigung nachzugeben, das neue Arbeitsgebiet aber nicht nur als Beschäftigung, sondern als Lebensziel mit harter Arbeit und Ausdauer anzugehen.

Der Winter 1904/05 war der Einarbeitung in die Pflanzengeographie gewidmet. Als Arbeitsgebiet wählte er auf Empfehlung SCHRÖTERS die Erforschung der Pflanzenwelt des Berninatales im Graubündnerland. Es mag für diese Wahl von Bedeutung gewesen sein, dass in dieser Zeit (1901–1906) Heinrich BROCKMANN, auch ein Schüler SCHRÖTERS, mit der Untersuchung

der Pflanzenwelt des Puschlav beschäftigt war, einer Arbeit, die, entsprechend der schöpferischen Art BROCKMANN'S, viele neue Gesichtspunkte geliefert hat. Die Durchforschung des nördlich der Wasserscheide anschließenden Berninagebietes musste eine wertvolle Erweiterung und Ergänzung zu der Puschlaver-Monographie BROCKMANN'S bilden.

Eduard RÜBEL wollte in seinem Untersuchungsgebiet die Vegetation und ihre Existenzbedingungen möglichst vollständig bearbeiten und führte diese Arbeit in den Jahren 1905–1910 durch. Um den Verlauf des pflanzlichen Lebens während eines ganzen Jahres kennen zu lernen und um die klimatischen Faktoren in vollständigen Beobachtungsreihen zu erfassen, weilte er auch den ganzen Winter 1905/1906 auf dem Berninapass. Er erlebte es, dass der gefürchtete Alpenwinter bei richtiger Unterkunft gar nicht so schwer zu ertragen ist, wie man damals noch allgemein meinte, sondern dass er im Gegenteil viel Schönes bieten kann. Im ersten und zweiten Arbeitsjahr stellte er, unterstützt von dem jungen Josias BRAUN als Assistenten, eine Liste der im Gebiet vorkommenden Blütenpflanzen und Gefässkryptogamen auf, mit Angabe der genauen Verbreitung, auch nach Höhenlage und Bodenbeschaffenheit. In den späteren Arbeitsjahren wurde diese Liste ergänzt, das Hauptgewicht aber auf das Studium der Pflanzengesellschaften gelegt. Zu diesem Zwecke arbeitete Eduard RÜBEL eine Verfeinerung der Untersuchungsmethoden aus, zum Teil im Anschluss an die Arbeit BROCKMANN'S. Zur Ergänzung seiner eigenen Arbeit zog er Spezialforscher bei, so den Geologen E. BLÖSCH, den Bryologen Th. HERZOG, den Lichenologen G. LINDAU, den Mykologen A. VOLKART, den Limnologen G. HUBER-PESTALOZZI. Es entstand eine nach allen Seiten abgerundete Darstellung der Pflanzenwelt des Berninagebietes und ihrer Umweltsbedingungen, in einer Vollständigkeit, die damals noch ganz neu war. Die «Pflanzengeographische Monographie des Berninagebietes» erschien im Jahre 1912 und trug dem Autor in Freundeskreisen den Beinamen Rex Berninae oder kurz «Rex» ein. Sie führte den jungen Forscher bei den Fachkollegen in bester Weise ein und brachte ihm viel Anerkennung. Mancher späteren Vegetationsmonographie diente sie zum Vorbild. Ich erinnere mich noch aus der Zeit, da ich auch mit der Ausarbeitung einer Vegetationsmonographie im Alpenraum begann, wie mein Lehrer mir den Rat gab: «Arbeiten Sie die Monographien von BROCKMANN und RÜBEL durch und sehen Sie dann, wie Sie selber weiter kommen.»

Eduard RÜBEL war jetzt seine Lebensarbeit vorgezeichnet: Erforschung der Pflanzenwelt in ihrer Verteilung im Raum und in ihren Beziehungen zur Umwelt, ein Wissensgebiet, für das er die Bezeichnung «Geobotanik» zur Anerkennung brachte. Grosse Reisen weiteten seine Vegetationskenntnisse in Europa, Nordafrika, Westasien und Nordamerika und brachten ihn in

Kontakt mit zahlreichen Fachkollegen. Im Anhang sind die wichtigeren botanischen Auslandsreisen zusammengestellt. Nach einer von E. RÜBEL selbst verfassten Berechnung umfassen seine Auslandsaufenthalte 316 Wochen, also ziemlich genau sechs Jahre, wobei allerdings auch die nicht der Botanik gewidmeten Reisen inbegriffen sind. Verschlössen blieben ihm die Tropen und die Südhemisphäre, eine Beschränkung, die er sich in weiser Zurückhaltung auferlegte.

Um ein richtiges Arbeitszentrum für Geobotanik zu haben, gründete Eduard RÜBEL im Jahre 1918 in Zürich das Geobotanische Forschungsinstitut Rübel, das 11 Jahre später durch grosszügige Mithilfe seiner Schwestern in eine vergrösserte Stiftung mit eigenem Haus umgewandelt wurde. Im Jahre 1958 übergab er das ganze Institut, das sich inzwischen gut entwickelt hatte und zu internationalem Ansehen gelangt war, der Eidgenössischen Technischen Hochschule, was eine Sicherung und Erweiterung der Arbeitsmöglichkeiten auf ferne Sicht mit sich brachte.

Die Berninazeit wurde auch für sein privates Leben entscheidend. Am 28. September 1908 verheiratete er sich mit ANNA LUISE BLASS, wie seine Mutter einem alten Städtzürcher-Geschlecht entstammend, die ihm 6 gesunde Kinder schenkte. In dem neu erbauten, gastfreundlichen Haus an der Zürichbergstrasse haben im Laufe der Zeit Hunderte von Fachkollegen und Freunde aus allen möglichen Ländern und zahllose Rat- und Hilfesuchende Einkehr gehalten.

Daneben ging die wissenschaftliche Tätigkeit in sehr fruchtbarer Weise weiter. Im Jahre 1917 habilitierte er sich an der Abteilung für Naturwissenschaften der Eidgenössischen Technischen Hochschule mit einer Arbeit über «Die Beziehung zwischen Wasserleitungsbahn und Transpirationsverhältnissen bei *Helianthus annuus*», einem physiologischen Thema, das ihm von Prof. P. JACCARD gegeben wurde. Als Dozent und von 1923 an als Titularprofessor las er bis 1934 über Geobotanik, besonders über ökologische Untersuchungsmethoden und Pflanzensoziologie. In den wissenschaftlichen Gesellschaften hielt er im Laufe der Zeit eine bedeutende Zahl von Vorträgen.

Näher als das Dozieren und Redenhalten lag ihm aber die Forschungsarbeit. Er war kühl und ruhig im Überlegen, klar in der Formulierung und Darstellung seiner Gedanken, zuverlässig in der Arbeit. Die begeisternde Rede, wie sie zum Beispiel seinen verehrten Lehrer Carl SCHRÖTER auszeichnete, fehlte ihm, und auch der sprudelnde Gedankenreichtum Heinrich BROCKMANNS war ihm nicht gegeben. Er hat in jüngeren Jahren oft betont, dass gerade aus dieser Verschiedenheit zwischen ihm und seinem Freund BROCKMANN eine gute Zusammenarbeit hervorgehe.

In kurzer Folge entstand eine bedeutende Reihe von wertvollen Arbeiten.

Die Klimauntersuchungen auf Berninahospiz brachten ihn in das noch wenig bearbeitete Gebiet der Einwirkung des Lichtes auf das Pflanzenkleid. Julius WIESNER in Wien führte ihn im Jahre 1905 in seine Methode der Messung des Lichtgenusses ein. Er wendete sie in ökologischen Messungen auf der Bernina an, wobei er auch den Lichteinfall unter die Schneedecke mass, der von Bedeutung für das Wachstum mancher Frühblüher der Alpen ist. Weitere Studien betrafen das «photochemische» Klima in den Azoren, in Nordafrika und andern Orten. Der Beschäftigung mit der alpinen Vegetation im Berninagebiet verdanken wir Arbeiten über die Überwinterungsstadien von *Loiseleuria procumbens* (1908), über die Alpenmatten-Überwinterungsstadien (1925) und auch eine vergleichende Betrachtung der floristischen Zusammensetzung der *Carex curvula*-Rasen in den Alpen (1922).

Die Reisen riefen zur Veröffentlichung von wichtigeren Beobachtungen, zu Vergleichen mit bekannter Vegetation, zur Klärung von Problemen oder strittigen Begriffen. Wir nennen: Killarney Woods (1912), Vegetationsbilder aus dem westlichen Kaukasus (zusammen mit M. RIKLI, 1913), The forests of the western Kaukasus (1914), Die Kalmückensteppe bei Sarepta (1914), Steppe, Heide, Macchie, Garigue (1914), verschiedene Arbeiten über die Vegetation der Vereinigten Staaten von Nordamerika (1914/1915, 1927, 1928), Flora und Vegetation von Kreta und Griechenland (zusammen mit



Abb. 4. Auf der I.P.E. durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika, August 1913. Der junge Forscher zusammen mit Carl Schröter (Zürich) und Adolf Engler (Berlin) im Pappelgestrüpp von Minnehaha/Colorado

M. RIKLI, 1923), Korsika (1923), Tunesien (1924), Skandinavien (1926, 1927), Ägypten (1928), Tschechoslowakei und Polen (1930).

Vor allem beschäftigte ihn die Klärung und Sicherung der Grundbegriffe der jungen geobotanischen Wissenschaft, die Fassung der Geobotanik als Forschungszweig, die Abgrenzung der Vegetationseinheiten, die Methoden zur Untersuchung der Pflanzengesellschaften. Dies führte ihn zur Veröffentlichung von zusammenfassenden Betrachtungen. Im Laufe der Jahre erschien eine ganze Reihe solcher Schriften: Die Einteilung der Pflanzengesellschaften nach ökologisch-physiognomischen Gesichtspunkten (zusammen mit H. BROCKMANN, 1912, und Nachtrag von E. RÜBEL, 1915), Oekologische Pflanzengeographie (im Handwörterbuch der Naturw., 1913), Programme für Geobotanische Arbeiten (zusammen mit C. SCHRÖTER und H. BROCKMANN, 1916), Anfänge und Ziele der Geobotanik (1917), Die Entwicklung der Pflanzensoziologie (1920), Die Entwicklung der Gesellschaftsmorphologie (1920), Geobotanische Untersuchungsmethoden (1922), Lichtklima und Lichtgenuss (im Handbuch der biolog. Arbeitsmethoden, 1928), Pflanzensoziologie (in der 2. Aufl. des Handwörterbuches der Naturw., 1933) und als Krönung seines botanischen Lebenswerkes „Die Pflanzengesellschaften der Erde“ (1930). Wenn auch in diesen Schriften nicht alles gleichwertig war und manches später überholt wurde, so übten sie doch eine ausserordentliche Wirkung aus zur Belebung und zum Fortschritt der Geobotanischen Forschung.

Eduard RÜBELS geobotanische Interessen beschränkten sich aber nicht auf die Erarbeitung und Herausgabe eigener Arbeiten, sondern gingen mehr und mehr darauf aus, die Arbeit seiner Fachkollegen und besonders die Zusammenarbeit auf nationalem und internationalem Gebiet zu fördern. Auch hier setzte er seine ganze Tatkraft und ausserdem seine reichen materiellen Mittel ein. Wir haben bereits verschiedene gemeinsam mit Freunden erarbeitete Veröffentlichungen erwähnt und möchten hier noch die Flora von Graubünden nennen, die er gemeinsam mit Josias BRAUN-BLANQUET herausgab (1932–1936). Der Anfang und Grundstein wurde von E. RÜBEL viele Jahre früher gelegt; die Fortführung und Ausarbeitung dagegen wurde zur Hauptsache durch J. BRAUN-BLANQUET in den zwanziger und Anfang der dreissiger Jahre vorgenommen, als E. RÜBEL durch sein wieder empfindlich gewordenes Knie und ein sich langsam anbahnendes Augenleiden an der Feldarbeit gehindert war und auch infolge Zeitmangels sich nur wenig mit solcher Arbeit abgeben konnte. Diese umfangreiche Flora (1695 Seiten), deren Erstellungskosten RÜBEL auf 102000 Franken berechnete, von denen 84000 Franken auf das Institut entfielen, ist überall als ein Musterwerk aufgenommen worden und wird ihren Erstellern dauernd Ehre machen. Die

Buchenwälder Europas (1932) sind ein weiteres grosses Gemeinschaftswerk, das, auf eine Anregung von W. Szafer (Krakau) hin, durch E. RÜBEL mit Hilfe von qualifizierten Fachkollegen entstanden ist.

Sein Geobotanisches Institut stellte er mit allen Hilfsmitteln, wie Bibliothek, Herbar, Instrumentarium, jedem ernsthaften Interessenten zur Arbeit zur Verfügung. Zahlreiche Geobotaniker aus allen möglichen Ländern haben in den 44 Jahren seines Bestehens im Institut gearbeitet, sehr viele auch in den Gastzimmern gewohnt; viel Anregung und Beratung ging vom Institut aus, und manche wertvolle Arbeit konnte nur mit seiner Hilfe veröffentlicht werden. Die Serie der Veröffentlichungen des Institutes umfasst bis Frühling 1961 36, zum Teil recht umfangreiche Bände, und dazu kommen seit 1929 die Jahresberichte, mit 31 Heften, die jeweils eine Reihe von kleineren wissenschaftlichen Abhandlungen enthalten.

Prof. C. SCHRÖTER an der Eidgenössischen Technischen Hochschule und sein Kollege, Prof. H. SCHINZ an der Universität Zürich, hatten angefangen, durch ihre Schüler die Vegetation einzelner Gebiete der Schweiz untersuchen und monographisch darstellen zu lassen. Eduard RÜBEL nahm naturgemäss grosses Interesse an diesen Arbeiten. Indem er eine ältere Anregung von C. SCHRÖTER präziserte, stellte er das Postulat auf, es sollte jeder solchen Gebietsmonographie eine Vegetationskarte beigegeben werden. Die Berninaarbeit enthielt denn auch die erste eigentliche Vegetationskarte aus der Schweiz, in Fortführung eines Versuches SCHRÖTERS über das St. Antöniental aus dem Jahre 1895. Später arbeitete E. RÜBEL Vorschläge für die Gestaltung solcher Karten aus (1916). Um der Erforschung und Darstellung der Vegetation in der Schweiz und namentlich auch der Veröffentlichung der Ergebnisse eine breitere Basis zu geben, gründete er 1914 die Pflanzengeographische Kommission der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, deren Präsidium er während der Kinderjahre der Kommission führte (bis 1929). Diese Institution fördert die geobotanische Feldarbeit und gibt eine Serie von «Beiträgen zur Geobotanischen Landesaufnahme der Schweiz» heraus, bisher 37 Bände. Anfänglich war die Drucklegung der Arbeiten ganz auf die jeweiligen Zuschüsse und eine grössere Fondsschenkung E. RÜBELS angewiesen; später erhielt die Kommission Bundesmittel in erheblichem Umfange.

Zur Entwicklung der geobotanischen Wissenschaft, besonders im Raume Zürich, trug auch das Freie geobotanische Kolloquium bei, das von A. THELLUNG, H. BROCKMANN und E. RÜBEL als jungen Dozenten an den zürcherischen Hochschulen gegründet und nach dem verfrühten Tode der beiden Kollegen von E. RÜBEL allein, später mit Hilfe des Institutsdirektors, weitergeführt wurde. Er blieb ihm bis ins hohe Alter treu und besuchte die

Sitzungen bis zu seinem Ableben. Zahllose Probleme der Geobotanik sind in diesem Kolloquium im Laufe der Jahre zur Sprache gekommen, für dessen Bedeutung spricht, dass es auch in Zukunft weitergeführt wird, wieder als gemeinsame Einrichtung der betreffenden Fachinstitute der beiden zürcherischen Hochschulen.

Die Interessen E. RÜBELS griffen über die Grenzen unseres kleinen Landes hinaus, was sich auch aus den ausländischen Ehrungen ergibt, die ihm zugekommen sind (vgl. den Anhang). Die Beziehungen waren

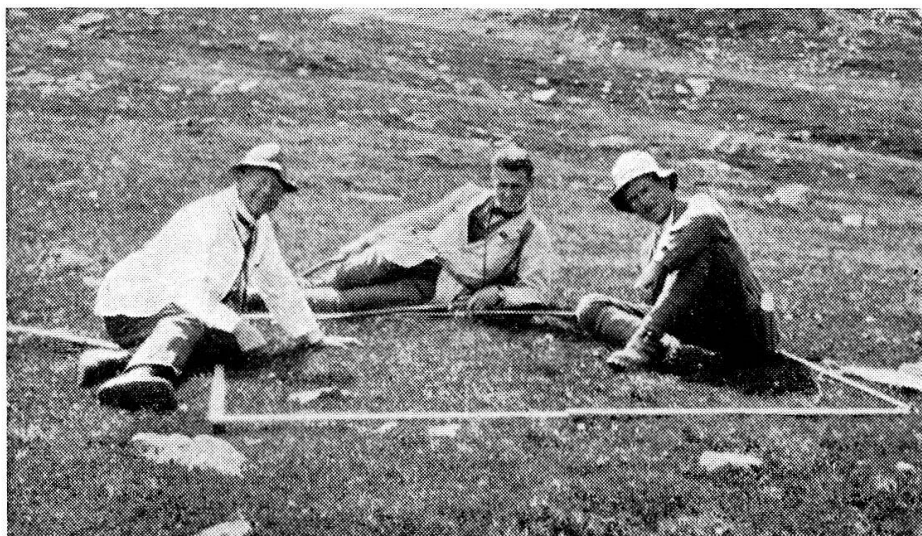


Abb. 5. Diskussion über das Verfahren zur Aufnahme von Pflanzengesellschaften. E. Rübel zusammen mit den jungen Einar Du Rietz und Hugo Osvald (beide von Uppsala) auf dem Berninapass. I.P.E. durch die Schweizeralpen, Ende Juli 1923

besonders eng zu dem ihm nach Sprache und Abstammung nahestehenden Deutschland, wo er in den Jahresversammlungen der Deutschen Botanischen Gesellschaft selten fehlte und auch als auswärtiges Mitglied im Vorstand sass. Ebenso machte er in der freien Vereinigung für Pflanzengeographie und systematische Botanik regelmässig mit, bis zu ihrem sanften Absterben während des letzten Weltkrieges. Der Leopoldina, der alten Akademie der deutschen Naturforscher, in die er im Jahre 1930 aufgenommen worden war, wurde er ein tätiges Mitglied. Freundschaft verband ihn mit ihrem Präsidenten, Emil ABDERHALDEN. Die Internationalen Botanischen Kongresse besuchte er, so lange seine Gesundheit ihm dies erlaubte, und wirkte auch in verschiedenen Kommissionen dieser Institution mit. Am Kongress in Stockholm (1950) zählte er zu den als Ehrenpräsidenten besonders geehrten Teilnehmern.

Ganz besonders wichtig erschien ihm die Zusammenarbeit der Geobotaniker auf den Internationalen Pflanzengeographischen Exkur-

sionen (IPE). Die Anregung zu gemeinsamen Exkursionen von Pflanzengeographen, Pflanzensoziologen und -ökologen in ausgewählte Länder, um unter Führung der einheimischen Forscher in gemeinsamer Begehung die Vegetation kennen zu lernen und die besonderen Objekte auf dem Feld, direkt am Objekt zu diskutieren, war von A. G. TANSLEY in Oxford ausgegangen mit einer Reise durch die Britischen Inseln im Jahre 1911, an der der junge RÜBEL auch teilnehmen durfte. Eine zweite solche Reise führte im Jahre 1913 durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Der erste

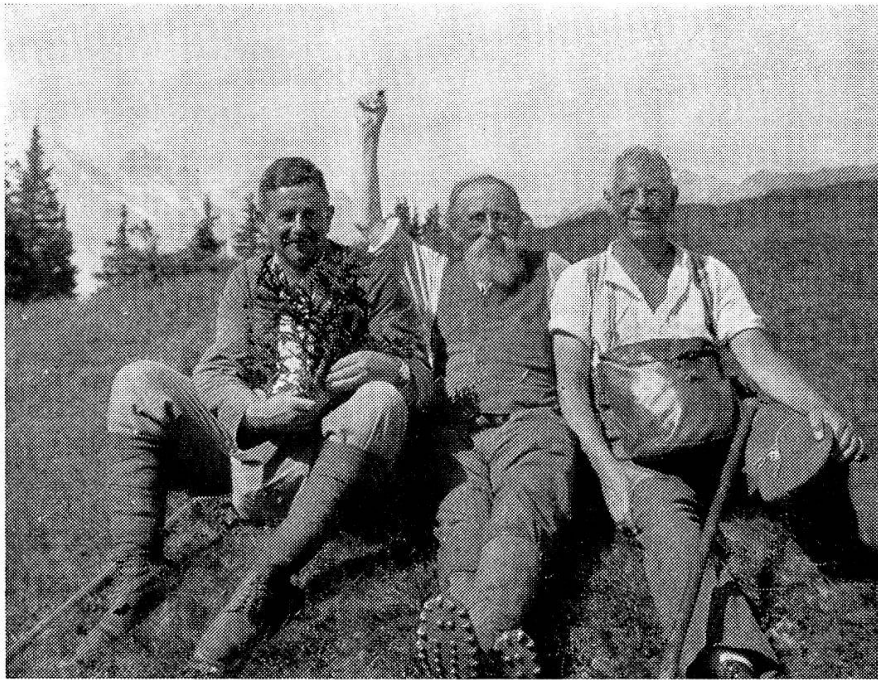


Abb. 6. Die Organisatoren der I.P.E. durch die Schweizer Alpen, Carl Schröter, Eduard Rübel und Heinrich Brockmann am Schluss der Reise auf der Wengernalp/Berner Oberland, 12. August 1923

Weltkrieg machte diesen Zusammenkünften ein Ende. Es schien aber doch bedauerlich, solche wertvolle Gelegenheiten zur fachlichen Weiterbildung und gegenseitigen Fühlungnahme nicht weiter zu pflegen, und E. RÜBEL, C. SCHRÖTER und H. BROCKMANN-JEROSCH, als Pflanzengeographen eines neutral gebliebenen Landes, organisierten im Jahre 1923 eine IPE durch die Schweizer Alpen¹. Sie fand ausserordentlichen Anklang. Es wurde be-

¹ An dieser IPE hat Prof. B. HRYNIEWIECKI aus Warschau für alle Teilnehmer lateinische Diagnosen verfasst, die eine köstliche Erinnerung bilden. Eduard RÜBEL wurde wie folgt beschrieben: *Ruebelia geotropica* ssp. *berninensis* f. *regia*, *Species alpina, socialis, regioni Berninae Alpium propria, curvuleti socia fidelis, ut vera indicatrix naturae soli et climatis ad usum omnium investigatorum probanda et estimanda.*

schlossen, diese Reisen regelmässig fortzusetzen und Eduard Rübel, in Erkenntnis seiner organisatorischen Begabung und aktiven Bereitschaft, beauftragt, für die Weiterführung dieser Institution besorgt zu sein. Sein Institut wurde zur dauernden Zentralstelle. Bis jetzt sind 12 IPE-Reisen durchgeführt worden, ausser den im Anhang unter den Reisen genannten noch durch Marokko (1936), Irland (1949), Spanien (1953), Ostalpen (1956), Tschechoslowakei (1958). Die nächste wird im Sommer 1961 durch Finnland und



Abb. 7. Eduard Rübel zusammen mit A.G.Tansley (Oxford), W.Szafer (Krakow) und C. Kaznowski (Kielce) auf dem Gipfel der Łysa Góra (Święty Krzyż) bei Kielce/Polen. I.P.E. durch die Tschechoslowakei und Polen, Anfang August 1928

Nordnorwegen stattfinden. E. RÜBEL konnte wegen seinem Knieleiden seit 1934 nicht mehr mitmachen. Aber er blieb doch der besorgte und hilfsbereite Vater dieser Veranstaltung. Über jede IPE, mit Ausnahme der beiden ersten, hat das Rübel-Institut einen Sammelband mit den Ergebnissen veröffentlicht, in dem die Teilnehmer ihre Eindrücke und Beobachtungen darlegen konnten.

So hat Eduard RÜBEL die Entwicklung der Geobotanischen Wissenschaft auf vielgestaltige und sehr wirksame Weise gefördert, und er steht als eine der letzten Pioniergestalten würdig neben den grossen Pionieren des letzten Jahrhunderts und der Jahrhundertwende.

Eduard RÜBEL hatte ein sehr ausgesprochenes Gefühl für seine Verpflichtungen gegenüber der Allgemeinheit und besass auch die Möglichkeit, dieses Gefühl in die Tat umzusetzen. Seine lebhafteste Anteilnahme am öffent-

lichen Leben brachte es mit sich, dass er in manchen geschäftlichen oder politischen Ämtern tätig war. Im Anhang findet sich eine Zusammenstellung seiner Ämter im wirtschaftlichen und öffentlichen Leben.

Vor allem galt sein Interesse den seiner Arbeit nahestehenden wissenschaftlichen Gesellschaften. In der Jugend war es die Zürcherische Botanische Gesellschaft, in der er eifrig mitarbeitete (Vorstandsmitglied 1906–26, Aktuar 1906–08, Präsident 1920–24), bald auch die Zürcherische

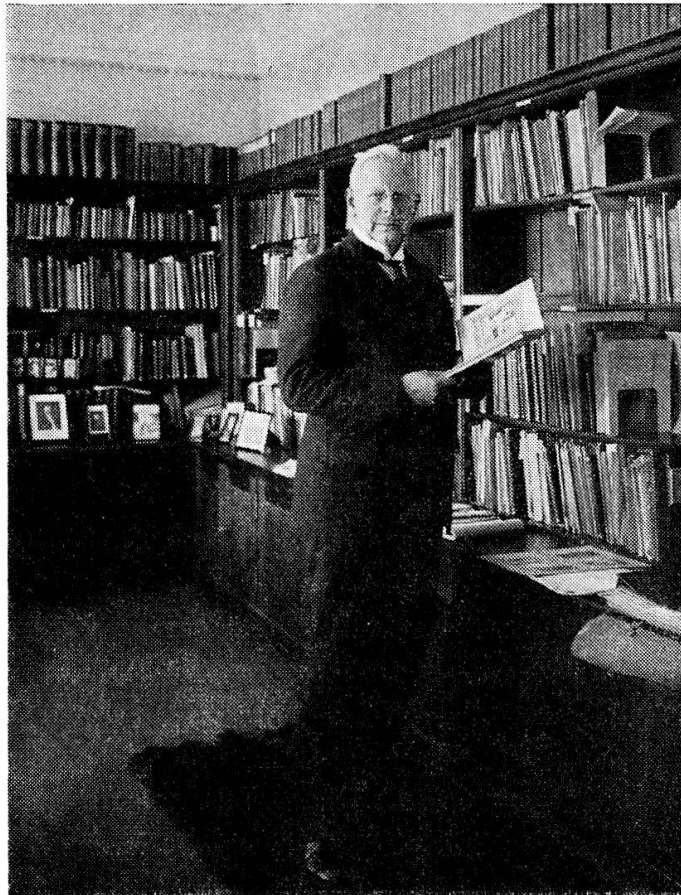


Abb. 8. Eduard Rübel in seinem Arbeitsraum

Naturforschende Gesellschaft (Vorstandsmitglied 1912–28, Sekretär 1912–17, Präsident 1918–20). Als gut bewährten und angesehenen Wissenschaftler und Organisator, der zudem auch über die nötige Zeit verfügte, wählte ihn die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft zum Zentralpräsidenten für die Amtsperiode 1929–34. Auch diese Tätigkeit besorgte er mit der an ihm gewohnten Sachkenntnis und Sorgfalt. Er erneuerte die innere Organisation der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft und passte sie den Erfordernissen der neuen Zeit an. Um der stets herrschenden Knappheit an Geldmitteln zu steuern, gründete er den «Zentralfonds», wobei er mit einem

grossen Betrag voranging. Dieser Zentralfonds, der jetzt auf über eine halbe Million Franken angewachsen ist, hat nicht nur die Verwaltung der SNG auf einen sicheren Boden gestellt, sondern auch mitgeholfen, manche wissenschaftliche Untersuchung auf nicht botanischem Boden zu ermöglichen. Über seine Amtszeit hinaus blieb er, wie alle gewesenen Mitglieder des Zentralvorstandes, Dauermitglied des Senates der SNG und wurde im besonderen immer wieder beigezogen bei schwer zu lösenden internen Problemen oder Streitsachen. Er würdigte in einer Studie im Jahre 1934 die Bedeutung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft als «Schweizerische Akademie der Wissenschaften», die dem Staate manche Aufgabe abnimmt, die in anderen Ländern durch kostspielige Staatsinstitute gelöst werden muss. Diese Schrift hat sehr mitgeholfen, die Aufgaben und Leistungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft auch in Kreisen der Wirtschaft und Politik besser bekanntzumachen und die staatliche Beihilfe zu verbessern. Der Zürcherischen Naturforschenden Gesellschaft, mit der er zeitlebens eng verbunden lieb, schrieb er eine reich dokumentierte Vereinsgeschichte zu ihrem 200-Jahr-Jubiläum.

So erscheint es als gut begründet, dass die Zürcherische Naturforschende Gesellschaft (1946), die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft und die Schweizerische Botanische Gesellschaft (beide 1952) ihn zum Ehrenmitglied ernannten.

Nach seinem 60. Geburtstag zog er sich aus der botanischen Arbeit zurück. Er hatte das Werk, das er sich vorgenommen hatte, geleistet und wollte die Verfolgung neuer Probleme Jüngeren überlassen. Die Musse, die sich ergab, füllte er aber mit anderer Arbeit aus, die ihn seit der Jugend interessiert hatte. Schon im Jahre 1909 schrieb er einen Aufsatz über «Vererbungsprobleme, die Wichtigkeit der Genealogie für die Anthropologie». Jetzt machte er sich daran, die Geschichte seiner eigenen Familie zu erforschen. Als erstes brachte er das Lebensbild seines Vaters (1935), in das auch seine Mutter und ein schönes Stück zürcherischer Wirtschaftsgeschichte eingeschlossen ist, sowie als Anhang dazu die Geschichte des Platanenhofes, des väterlichen Gutes, in dem er geboren wurde und aufwuchs. Später verfasste er eine Darstellung des Lebens seiner Geschwister (1953). Er veröffentlichte (1934/35) auch die in den Jahren 1836–63 geschriebenen, aber noch jetzt recht lesenswerten Tagebücher seiner dichterisch sehr begabten Grossmutter mütterlicherseits, Cécile DÄNIKER-HALLER, einer Grossnichte des grossen Berner Naturforschers und Dichters Albrecht v. HALLER. Die Familiengeschichte erschien in zwei umfangreichen Werken, die in Zusammenarbeit mit W.H. RUOFF, einem tüchtigen Fachmann auf dem Gebiete

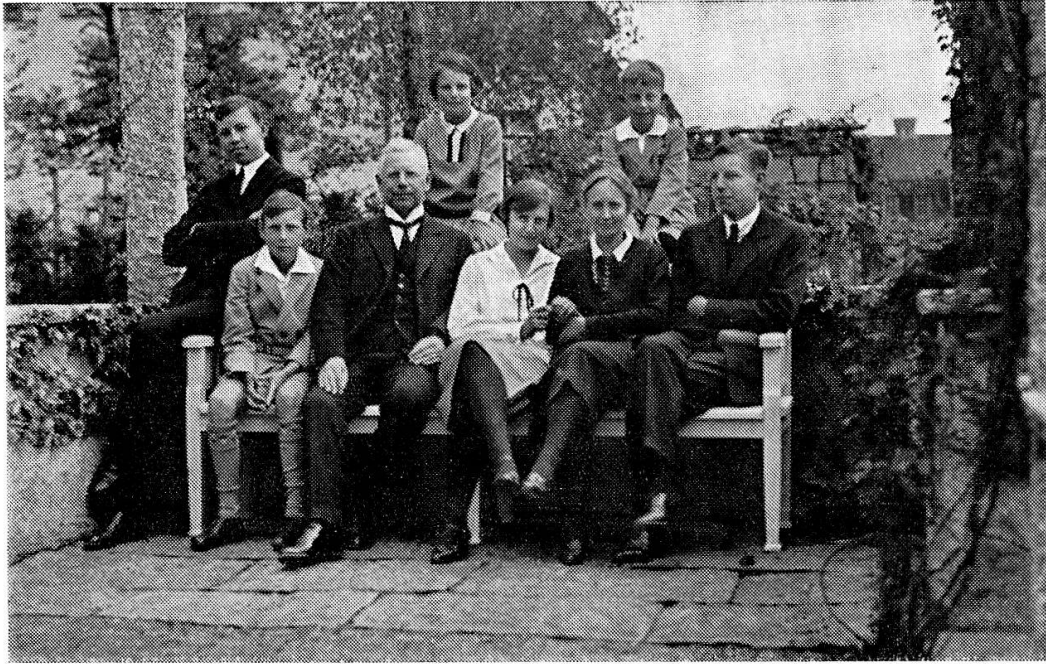


Abb. 9. Eduard Rübel in seinem Heim mit Frau und Kindern

der Genealogie, erarbeitet wurden: «Ahnentafel Rübel-Blass» (1939, Textband und Tafelband), Nachfahrentafel Rübel, Band Berg-Jülich (1943). Ein zweiter Band war bei seinem Tode nicht ganz fertig, geht aber jetzt der Vollendung entgegen. Als weiteren Band zur Familiengeschichte veröffentlichte er die Arbeit von Edmund STRUTZ, «Geschichte der Rübel von Elberfeld» (1956), dem bereits 1922 als Gemeinschaftsarbeit von E. RÜBEL und E. STRUTZ eine Stammfolge der Familie RÜBEL vorangegangen war (im Band 35 des deutschen Geschlechterbuches). In Vorbereitung befinden sich durch W. H. RUOFF im Auftrag von E. RÜBEL noch zwei weitere grosse Arbeiten, die Nachfahrentafeln von Adrian von BUBENBERG und von Ulrich ZWINGLI.

E. RÜBEL besass eine ganz erstaunlich umfangreiche Kenntnis der zürcherischen Lokalgeschichte und Familiengeschichte, was zum Beispiel auch in der oben genannten Geschichte der Zürcherischen Naturforschenden Gesellschaft erkennbar ist. Gerne schrieb er biographische Arbeiten und Nachrufe für verstorbene Freunde, in denen immer eine ganz besondere Teilnahme zum Ausdruck kommt. Nennen wir hier die Biographien seiner im Jahre 1939 kurz nacheinander verstorbenen Freunde Carl SCHRÖTER und Heinrich BROCKMANN-JEROSCH. Andere finden sich in dem dem Anhang beigefügten Verzeichnis seiner seit 1936 veröffentlichten Schriften.

In dieser Zeit, da die Botanik als aktive Beschäftigung mehr und mehr zurücktrat, ohne aber bei Eduard RÜBEL das Interesse zu verlieren, ent-

standen eine Reihe kleiner Schriften, die meist in der «Neuen Zürcher Zeitung» erschienen und hinter den originellen Titeln eine starke, ich möchte sagen leidenschaftliche Anteilnahme an den allgemeinen Kulturproblemen oder auch an Tagesfragen aufzeigen, wie «Gedanken zur Entwicklung der schweizerischen Eidgenossenschaft», «Reichsgrenzen», «Selbsterkenntnis», «Trost der Gegenwart». Sie sind im Anhang aufgeführt.

Bis zu seinem Tode beglückte ihn ein vorbildlich schönes und reiches Familienleben. Seine Gemahlin, lebhaften Geistes und neben dem Hauswesen vor allem in sozialer Fürsorge tätig, gab den mütterlichen Mittelpunkt der Familie. Die Kinder heirateten alle und brachten ihm zwei Dutzend Enkel. Wie ein Patriarch lebte der Vater und Grossvater in der Schar seiner Angehörigen, von allen geliebt und verehrt.

Der Pflege der Geselligkeit im Freundeskreise war Eduard RÜBEL zeitlebens sehr zugetan, und ein grosser Freundeskreis erhielt sich ihm in Zürich, obschon er langsam überall zum Ältesten vorrückte. Mehr noch als an die wissenschaftlichen Fachkreise hatte er sich seit der Jugend in Freundschaft an die altzürcherischen Gesellschaften angeschlossen. Achtzehnjährig trat er der Heraldika bei, einer Gesellschaft der Jungen aus meist altzürcherischen Familien, die auch in der neuen Zeit alte Tradition pflegte. Diese Mitgliedschaft förderte in besonderem Masse sein Interesse für die zürcherische Lokalgeschichte. Den Heraldikern blieb er andauernd vertraut und hat auch oftmals in ihrer Zeitschrift mitgearbeitet. Später wurde er von einer nach der anderen der exklusiven altzürcherischen Gesellschaften als Mitglied aufgenommen, was ihm nicht nur die eigene Leistung, sondern auch sein städtisches Bürgerrecht und besonders die altzürcherische Herkunft von Mutter und Frau erleichtert haben mögen: 1904 erfolgte seine Aufnahme in die Zunft zur Safran, 1916 in die Gelehrte Gesellschaft auf der Chorherrenstube; 1917 wurde er Stubenhitzer, 1921 Vollmitglied der Schildner zum Schneggen, 1939 Mitglied der Gesellschaft der Bogenschützen. Sein Ansehen brachte es mit sich, dass er in allen diesen Gesellschaften auch als Vorstandsmitglied tätig war. Im Zusammenhang mit seinen Interessen am alten Zürich veröffentlichte er eine Reihe von genealogischen Arbeiten über die heute noch lebenden Glieder altzürcherischer Familien und ihre Herkunft sowie über die Herkunft der Heraldiker und der Schildner zum Schneggen.

Eduard RÜBELS Leben blieb glücklich ausgefüllt von Arbeit und Erholung bis an sein Ende. Er erlebte viel Anerkennung, und manche Ehrung ist ihm zuteil geworden (vgl. die Zusammenstellung im Anhang). Besondere Freude bereitete ihm die von seinen Kollegen aus aller Welt zum 60. Geburtstag gewidmete umfangreiche Festschrift, viel Freude auch die von engeren Freunden zum 70. Geburtstag überreichte kleinere Schrift. Namen neu-

beschriebener Pflanzen wurden ihm gewidmet, und zum 60. Geburtstag ein von seinem Freunde Bernhard PEYER aus der Trias des Südtessin neu-beschriebener Saurier *Hescheleria ruebeli* benannt. Aber auch Enttäuschungen blieben ihm nicht erspart, von aussen kommende und solche, die sein eigenes Leben betrafen. Ganz unvorhergesehen verlor er im Jahre 1952 seine jüngste Tochter bei einer unglücklichen Geburt. Durch die Folgen seiner als fünf-jähriger Knabe erlebten Knieverletzung wurde er im Alter wieder sehr im Gehen gehindert, während er im jüngeren Mannesalter Militärdienst leisten und seiner Freude am Bergsteigen nachgehen konnte. Bestieg er doch den Piz Bernina, den einzigen Viertausender in den Ostalpen, und auf der Kaukasusreise auch den Ararat. Im höheren Alter kamen auch Alters-beschwerden hinzu, besonders schmerzhaft empfundene in den Augen. Aber allem zum Trotz behielt er seine gute Stimmung, seine Freundlichkeit zu den Mitmenschen bei; sein Geist blieb hell, und sein Interesse an der Umwelt rege bis ans Ende. Der Tod erfolgte am 24. Juni 1960 unerwartet rasch, kurz vor der Vollendung seines 84. Lebensjahres. Viele trauerten um ihn, und sein Weggehen riss manche Lücke.

Der Verfasser dieses Nachrufes hatte den Vorzug, als Direktor des Rübel-Institutes 27 Jahre lang eng mit Eduard RÜBEL zusammen arbeiten zu können. Dieses Zusammenleben brachte neben einer klugen Beratung in den das Institut betreffenden Fragen auch eine warme Freundschaft. Und so gehöre ich zu denen, die sein Fehlen als eine grosse Lücke im eigenen Leben empfinden. Gerne gedenke ich auch der persönlichen Förderung, die er mir in materieller Hinsicht und vor allem durch das Vorbild seiner ver-antwortungsbewussten und vornehmen Lebensführung zukommen liess.

*Verzeichnis der von Eduard Rübel ausgeführten grösseren
botanischen Auslandsreisen*

Internationale botanische Kongresse:

- 1905 Wien mit Reise durch Österreich-Ungarn
- 1910 Brüssel mit Reise durch Belgien
- 1926 Ithaca mit Reise durch die USA
- 1930 Cambridge mit Reise durch England
- 1935 Amsterdam
- 1950 Stockholm

Reisen mit Professor Dr. Martin Rikli:

- 1906 Ostspanien und Balearen
- 1908 Spanien und Canaren
- 1910 Algerien
- 1912 Südrussland, Kaukasus und Armenien
- 1920 Spanien und Portugal
- 1921 Griechenland und Kreta

1922 Korsika
1924 Neapel und Sizilien
1927 Ägypten und Oase Shiwa
1928 Tunesien

Reisen mit Prof. Dr. Heinrich Brockmann-Jerosch:

1911 Korsika
1923 Tunesien

Reise mit Dr. Josias Braun-Blanquet:

1924 Zentral- und Südfrankreich

Internationale Pflanzengeographische Exkursionen (IPE):

1911 England, Schottland, Irland
1913 Vereinigte Staaten von Nordamerika
1923 Schweiz
1925 Schweden und Norwegen
1928 Tschechoslowakei und Polen
1931 Rumänien
1934 Mittelitalien

Verzeichnis der von Eduard Rübel verwalteten geschäftlichen und öffentlichen Ämter
(nach einer von E.R. gemachten Aufstellung)

Geschäftliche Ämter:

Seit 1912 Inhaber der Verwaltungsfirma A. Rübel
Seit 1904 Mitglied und von 1933 bis 1948 Präsident des Verwaltungsrates der Fabrik von Maggis Nahrungsmitteln im Kemptthal
1904–1933 Verwaltungsrat der allgemeinen Maggi-Gesellschaft sowie der schweizerischen, deutschen, französischen und holländischen Tochtergesellschaften
19.. Mitglied des Vorstandes der Witwen- und Waisenkasse der Professoren der Universität Zürich
1923–1935 Schatzmeister der Stiftung für wissenschaftliche Forschung an der Universität Zürich
1948–1960 Präsident der Hermann Stoll-Stiftung

Öffentliche (politische) Ämter:

19.. Wahlbüro-Mitglied der Stadt Zürich
19.. Schiessoffizier
1913–1933 Vorstandsmitglied des freisinnigen Kreisvereins 7, Zürich
1913–1916 Steuerkommissionsmitglied der Stadt Zürich
1913–1922 Kreisschulpfleger
1915–1918 Bezirksschulpfleger
1922–1925 Schulpfleger der Privatschulen
1916–1919 Mitglied und Sekretär des Grossen Stadtrates, Zürich
1926 Kantonsrat des souveränen Standes Zürich

Verzeichnis der Eduard Rübel zugekommenen besonderen Ehrungen
(nach einer von E.R. gemachten Aufzeichnung, ergänzt)

1921 Ehrenmitglied der Bayrischen Botanischen Gesellschaft
1921 Korresp. Mitglied der Geographischen Gesellschaft in Finnland
1921 Korresp. Mitglied der Tschechoslowakischen Botanischen Gesellschaft

- 1922 Korresp. Mitglied der Forstwissenschaftlichen Gesellschaft Finnlands
 1923 Titularprofessor der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich
 1926 Korresp. Mitglied der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien
 1926 Ehrenmitglied der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens
 1929 Korresp. Mitglied der Societas pro Fauna et Flora Fennica
 1929 Korresp. Mitglied der Botanical Society of America
 1929 Korresp. Mitglied und 1937 Ehrenmitglied der Schwedischen Pflanzengeogr. Ges.
 1930 Mitglied der Kaiserl. Leopoldinisch-Carolinisch Deutschen Akademie der Naturforscher in Halle
 1940 Ständiger Ehrengast der Universität Zürich
 1943 Korresp. Mitglied der Societas Zoologica-Botanica Fennica Vanamo
 1943 Ehrenmitglied der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft
 1943 Ehrenmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung
 1946 Ehrenpräsident der Pflanzengeographischen Kommission der Schweiz. Naturf. Ges.
 1946 Ehrenmitglied der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich
 1950 Ehrenmitglied der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft Zürich
 1952 Ehrenmitglied der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft
 1952 Ehrenmitglied der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft
 1955 Ehrenmitglied des Bergischen Geschichtsvereins

Verzeichnis der Veröffentlichungen von Eduard Rübel

Ein Verzeichnis der Veröffentlichungen von Eduard Rübel bis zu seinem 60. Geburtstag (1936) findet sich in der ihm gewidmeten Festschrift (Ber.Schweiz.Botan.Ges. **46** 1936). Um unnötige Wiederholungen zu vermeiden, verweisen wir auf diese Veröffentlichung und bringen nachstehend nur die seither veröffentlichten Arbeiten, nebst einzelnen damals übersehenen Schriften. Der Überblick über das Gesamtwerk spiegelt die Vielgestaltigkeit der Interessen und des Schaffens des Verstorbenen: von rund 135 veröffentlichten Arbeiten beziehen sich etwa 90 auf die Naturwissenschaften und die übrigen auf Familienforschung, Nekrologe, Biographien, allgemeine kulturelle und weltanschauliche Probleme. Dazu kommen etwa 100 Kommissions- und Gesellschaftsberichte.

- 1930 Helene und Cécile RÜBEL-Familienstiftung (11 S.).
 1930 Rückblick anlässlich des 40jährigen Bestehens der allgemeinen Maggi-Gesellschaft (vervielfältigtes Manuskript, 12 S.).
 1931 John BRIQUET, In memoriam. – Allocutions prononcées au cours de la cérémonie religieuse célébrée à l'occasion des obsèques de Mr. John BRIQUET à la salle paroissiale de Châtelaine près Genève (S. 13–15).
 1934 Oskar DRUDE. – Tagung der Freien Vereinigung für Pflanzengeographie und systematische Botanik 1933. – Fedde Repert., Beihefte **76** (III).
 1934 Zu den Begriffen Wiese und Matte. – Ebenda (VIII).
 1936 Plant Communities of the world. – Aus: Essays in Geobotany in honour of William Albert SETCHELL. – Publ.Univ.of California Press (263–290).
 1936 Pflanzensoziologischer Aufbau. – Acta Nova Leopoldina N.F. **4** (141–156).
 1939 (zusammen mit W. LÜDI) Ergebnisse der Internationalen Pflanzengeographischen Exkursion durch Marokko und Westalgerien. – Veröff.Geobot.Inst.Rübel in Zürich **14** (258 S., 18 Taf., farb. Vegetationskarte).
 1939 Ahnentafel RÜBEL-BLASS. – Textband (294 S.), Tafelband (314 S.), hg. von der H. und C. RÜBEL-Familienstiftung, Schulthess & Co., Zürich.
 1939 Geobotanisches Forschungsinstitut RÜBEL in Zürich, Stiftungsurkunde und Satzungen. Gedruckt 1946 (8 Seiten).
 1939 Bericht der permanenten Kommission der IPE. – Veröff.Geobot.Inst.Rübel in Zürich **14**, IPE durch Marokko und Westalgerien (35–39).

- 1939 In memoriam (kurzer Nachruf für Carl SCHRÖTER und Heinrich BROCKMANN-JEROSCH, mit Nachtrag von Veröffentlichungen SCHRÖTERS und einem Verzeichnis der Veröff. von BROCKMANN-JEROSCH). – Ber.Geobot.Forsch.Inst.Rübel in Zürich **1938** (15–23, 1 Taf.).
- 1939 Carl SCHRÖTER 1855–1939. – Verh.Schweiz.Naturf.Ges. **1939** (308–348, 1 Taf.) (Mit Verzeichnis der Veröff. von C. Schröter).
- 1939 Heinrich BROCKMANN-JEROSCH 1879–1939. – Verh.Schweiz.Naturf.Ges. (238–249, 1 Taf.).
- 1940 Carl SCHRÖTER, 1855–1939. – 103.Neujahrsblatt der Gelehrten Gesellschaft in Zürich (74 S., 4 Doppeltaf.).
- 1940 Nach dem Einbürgerungsjahr geordnete Liste der 1940 noch lebenden Altzürcher Familien. – Schulthess & Co. (8 S.).
- 1943 Gedanken zur Entwicklung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. – Heraldiker Rundpost (12 S.).
- 1943 Selbsterkenntnis. – Neue Zürcher Zeitung, Nr. 420.
- 1943 Trost für die Gegenwart. – Neue Zürcher Zeitung, Nr. 629.
- 1943 Begriffe und Systeme. – Ber.Geobot.Forsch.Inst.Rübel in Zürich **1942** (11–22).
- 1943 (mit W.H. RUOFF) Nachfahrentafeln RÜBEL, Band Berg-Jülich. – Herausgeg. von der H. und C. Rübel-Familienstiftung, Schulthess & Co., Zürich (23 + 691 S.).
- 1943 Zum Geleite (Verwandtschaft – Probleme und Gedanken). – Nachfahrentafeln RÜBEL, Band Berg-Jülich (XI–XXIII).
- 1944 Heinrich von MEISS. – Neue Zürcher Zeitung Nr. 1791.
- 1945 Nicht «Rasse». – Neue Zürcher Zeitung, Nr. 85.
- 1945 Reichsgrenzen. – Neue Zürcher Zeitung, Nr. 447.
- 1945 Methusalem und unser Kalender. – Neue Zürcher Zeitung, Nr. 773.
- 1945 Tradition – Verantwortung. – Neue Zürcher Zeitung, Nr. 1276.
- 1945 Stadtbevölkerung. – Neue Zürcher Zeitung, Nr. 1802.
- 1945 Die «Heraldiker» von der Gründung der Gesellschaft März 1858 bis Mai 1945. – Schulthess & Co., Zürich (47 S.).
- 1945 Erinnerungen an Wilhelm DÜRSTELER vulgo «Felch». – Heraldiker Rundpost (4 S.).
- 1946 Wir Nachkommen Karls des Grossen. – Neue Zürcher Zeitung, Nr. 68.
- 1946 Verhinderung des Tüchtigen? – Neue Zürcher Zeitung, Nr. 312.
- 1946 Gedanken zu Wissenschaft und Religionen. – Als Manuskript gedruckt für die Freunde der Gelehrten Gesellschaft auf der Chorherrenstube (5 + 25 S.).
- 1947 Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich 1746–1946. – Festschrift zur 200-Jahrfeier der Naturf.Ges. in Zürich und Neujahrsblatt der Naturf.Ges. in Zürich auf das Jahr 1947, 149.Stück (122 S., 26 Abb.).
- 1947 Dr. jur. Henry BODMER-ABEGG. – Heraldiker Rundpost (2 S.).
- 1951 Walter BREMY. – Heraldiker Rundpost (2 S.).
- 1951 Hans Caspar ULRICH. – Heraldiker Rundpost (2 S.).
- 1951 Die Vertretung der Kantone im Bundesrat. – Heraldiker Rundpost (2 S.).
- 1953 Meine Geschwister. – Schulthess & Co., Zürich (34 S., 5 Taf.).
- 1958 Rückblick und Ausblick. – Ber.Geobot.Forsch.Inst.Rübel in Zürich **1957** (3–7).